

# Blick hinter Kulissen der Talkshows

## Josef Kraus berichtete über seine Auftritte in den Fernsehsendungen

**Furth.** Ein profilierter Vertreter der Bildungspolitik referierte am Mittwochabend am Maristen-Gymnasium vor Lehrern, Eltern, Schülern und anderen Interessierten: Josef Kraus, ehemaliger Leiter des Vilsbiburger Gymnasiums und Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbands, sprach gewohnt eloquent und launig über die Modalitäten in Talkshows. In solchen hat er mit rund 40 Auftritten umfangreiche Erfahrungen.

„Show“ dominiere gegenüber dem diskursorientierten „Talk“, meinte Josef Kraus und gab einen kurzen geschichtlichen Rückblick vom US-Fernsehen 1951 bis über Talks mit Alltagsmenschen und das nachmittägliche „Unterschicht-Fernsehen“ zu „Je später der Abend“ im WDR und Club2 im ORF. Kraus erinnerte auch an öffentlich-rechtliche Ausrutscher, als sich der Kommunist Fritz Teufel und ein damaliger Finanzminister mit Wasserpistole und Rotwein statt mit Worten „duelliert“ hatten. Generell werde „zu viel gelabert.“ Bei Sendern seien Talkshows beliebt, weil sie wenig kosten und eine gute Quote bringen.

Seien Talkshows die Seismographen der Zeit oder diktierten sie ihrerseits die politische Agenda, fragte Kraus. Und das mit Reizwort-Themen, mangelndem Tiefgang, mitgebrachten Claqueuren und „zweibeinigen Wanderpokalen“ wie Gregor Gysi oder Wolfgang Bosbach. Die Wahrnehmung des Publikums betreffe zu 55 Prozent die Körperhaltung, zu 38 Prozent die Mimik, Gestik und Sprachmelodik und nur zu sieben Prozent das Inhaltliche. Es gebe „psychologische Kollateralschäden“, das Rücken bizarrer Randprobleme in die gesellschaftliche Mitte und eine Trivialisierung hochkomplexer Sachverhalte. In der „Mediokratie“ statt einer „Mediendemokratie“ falle „De-



Schulleiter Christoph Müller mit Referent Josef Kraus.

mos“, das Volk, raus. Ideen würden nicht im Bundestag, sondern in Talkshows als „Parlamentssubstitut“ vorgestellt, Politik werde durch die Medien „kolonialisiert.“

Kraus nahm zu Themen wie Schule, PISA, Rechtschreibreform oder Gewalt an Schulen an Talkrunden teil. Manche Moderatoren seien gut und fair, andere nicht. Meist sei diese Spezies eitel, mimosenhaft und nicht bereit, Kritik zu tolerieren. Eine Moderatorin habe ihn konsequent in die Bayern- und Lehrer-Schublade gesteckt.

Er konzentriere sich bei seinen Auftritten auf zwei, drei Schlagworte. Zu mehr als zwei bis drei Minuten netto komme man mit Beiträgen in der Show nicht, er müsse daher „plakativ daherkommen.“ Trotzdem gehe er immer unzufrieden heraus. Am nächsten Tag erfahre er meist deutlich mehr Zustimmung als einen Shitstorm.

Schwierige Talkrunden seien solche nach Schulmassakern oder zu

Themen wie Inklusion. Wenn er dann neben einer Autorin sitzen müsse, die ein „Lehrerhasser-Buch“ geschrieben hatte, sei das ebenso unangenehm wie ein naseweiser Schülersprecher, den er verbal nicht „plattmachen“ dürfe.

Wenig gute Erfahrungen machte er mit Daniel Cohn-Bendit oder dem Rapper Sido, aber auch mit Ranga Yogeshwar, der seine Sendungen als Vorbild für den schulischen Alltag gepriesen hatte. Interessant seien hingegen Begegnungen mit dem Schauspieler Ulrich Mühe, der „Tatort“-Kommissarin Sabine Postel, mit Henry Maske, Guido Horn oder zwei Nobelpreisträgern gewesen. Geld gibt es außer Spesen für den „Normalo“ nicht.

Trotzdem sehe er sich als Verbandsvorsitzender verpflichtet, teilzunehmen, und er wolle auch an der öffentlichen Meinungsbildung teilhaben. Und das weiterhin wie gewohnt kantig: „Rundgelutschte gibt es genug“, so sein Resümee.